

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 29

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



UNSER BRIEFKASTEN

Bordeaux in Zürich

Lieber Nebelspalter!

Am diesjährigen Zürcher Sechseläuten ist mir ein Rätsel aufgegeben worden, dessen Lösung mir viel Kopfzerbrechen macht. Da ich diese bis dato noch nicht gefunden habe und auch erfolglos bei andern Eidgenossen angefragt habe, wende ich mich vertrauensvoll an Dich in der Hoffnung, daß Du mir die Sache klar machen wirst.

Es handelt sich um folgendes:

44 Mitglieder der «Vereinigung der Weinhändler und Weinproduzenten von Bordeaux» wurden anlässlich des Sechseläutens im Rathaus offiziell empfangen und später, um den Umzug ansehen zu können, nebst General Guisan und verschiedenen Bundes- und andern Räten, plaziert. Auch das Radio nannte den General, all die hohen Gäste und die Weinherren im selben Atemzug.

Jetzt plagt mich ständig die Frage, was denn diese 44 ehrenwerten Männer für unsern Bund getan, daß sie so offiziell und in Ehren empfangen wurden. Ich überlegte mir:

1. ob die Weinherren von Bordeaux vielleicht gerne als jüngster Kanton unserm Bunde beitreten würden in der Hoffnung, dann Rubatteller liefern zu können, oder
2. ob die Zürcher Weinbauern nach dem Grundsatz «Liebe deine Feinde» (lies Konkurrenz) diese Einladung bewirkten, um zum Jubiläum eine gute Tat zu tun, oder
3. ob die Zürcher zu Ehren der Jahrhundertfeier so viel Bordeaux-Wein bestellt haben, daß die 44 Weinherren unbedingt einen Höflichkeitsbesuch zu machen verpflichtet waren.

Aber diese Gründe scheinen mir alle doch nicht ganz stichhaltig zu sein. Lieber Nebi, bring doch etwas Licht in diese Weingeschichte. Zum voraus besten Dank! Zürichegel.

Lieber Zürichegel!

Da hast Du eine äußerst komplizierte Frage angeschnitten. 44 Weinhändler und Weinproduzenten aus Bordeaux! Schon die Zahl gibt Rätsel auf, 44 ist eine Schnapsnummer, keine Weinnummer, und wilde Verdächtige stehen sofort in uns auf. Doch weg damit! Ihr Placement neben unsern General, dem wir es hoch anrechnen, daß er so zwischen Belgien-Holland-Marokko und Umgebung doch noch Zeit ge-

funden hat, sich den Zürchern zu zeigen, beweist, daß wir es da mit schnapsfreien Weinhändlern zu tun haben, es beweist ferner, daß der General, der ja auch Weinproduzent ist, die Konkurrenz nicht fürchtet, schon deshalb, weil er ja Weißwein produziert. Deine Vermutung Nr. 1 ist abwegig, obwohl ja Bestrebungen zur Wiederherstellung des alten Burgund, das man beliebig ausdehnen kann, immer im Gange gewesen sind. Auch Vermutung Nr. 2 leuchtet mir nicht ein, es sei denn, die Zürcher Weinbauern hätten den Konkurrenten aus Bordeaux zeigen wollen, auf welch grünen Zweig man in der Schweiz, dem Land der Subventionen, kommen kann, selbst wenn, der Wein am Ende ein bißchen saurer ist als der Bordeaux. Vermutung 3 hat mehr für sich. Des ewigen Rubattellers müde, haben sich die Zürcher dem Bordeaux zugewendet, und da sie alles, was sie machen, gründlich machen, so haben sie sich gleich sämtliche Bordeaux-Fabrikanten kommen lassen, ihre Neigung für Rot, die sie ja seit langem haben, am rechten Ort zu befriedigen. Besseres weiß ich auch nicht — doch erwartete ich, daß Basel zu seinem Fest 55 Champagnerproduzenten einladen werde, französische natürlich! Denn der Henckell ist noch nicht ganz ribbentrocken.

Nebelspalter.

Gopferdammi

Lieber Nebelspalter!

In der Rubrik «Frau und Familie» der Nummer vom 2. Juni des Wochenblattes «Genossenschaft» ist dieser Artikel erschienen:

Wörter, die man ausmerzen sollte

Oft nehmen die Leute das Wort «Gottverdammni» gedankenlos in den Mund. Der Nebelspalter schreibt zwar immer Gopferdammi, so dass man zuerst eine Weile raten muss, was es eigentlich heißen sollte. Ich finde, ohne Frommsein heucheln zu wollen, dass man dieses Wort ausmerzen sollte.

Ebenfalls kann ich mich nicht mit dem Worte «Knecht» befreunden. Gewöhnlich werden landwirtschaftliche Dienstboten so genannt. Nie würde ich z. B. zu fremden Leuten von unserem «Knecht» sprechen, ich erzähle von unserm Hans oder Sepp. Es berührt mich immer etwas unsympathisch, wenn ich in einem Inserat lese: «Knecht gesucht». Es erinnert mich an Dienstverhältnisse, die heute nicht mehr vorkommen sollten.

A. H.

Demnach wäre also die Verwendung des Wortes «Gopferdammi» im Nebelspalter gang und gäbe! Sozusagen an der Tagesordnung! Hoffentlich läßt Du Dir diese erlogene und freche Behauptung nicht gefallen. Ich kann mich jedenfalls nicht erinnern, dem Ausdruck «Gopferdammi» im Nebi je begegnet zu sein!

-di

Lieber -di!

Ich auch nicht! Dieser A. H. — vielleicht ein Pseudonym für «Alter Hauderi» — scheint mir aber nur töricht und nicht böseartig zu sein. Es hat ihm wahrscheinlich unsere, vor allem Bös Schreibweise imponiert, wenn er z. B. Gopfried sagt, und er verwechselt das. Es wäre immerhin anständig, wenn der gute A. H. sei-

nen Irrtum korrigieren würde. Denn wir legen genau so viel Wert darauf, solche Art von Flüchen auszumerzen, wie er, weshalb es umso ungehöriger ist, daß er uns in den Verdacht bringt, sie «immer» zu verwenden.

Inzwischen ist eine Richtigstellung in der «Genossenschaft» in sehr liebenswürdiger Art geschehen. Nebelspalter.

Wer nicht trinken kann

Lieber Nebelspalter!

In dem jeden Freitag erscheinenden Blättchen «Früchte und Gemüse», dem Organ des Schweiz. Obstverbandes Zug und der Schweiz. Gemüse-Union Zürich, las ich vor einiger Zeit folgende Ueberschrift:

Wer nicht trinken kann,
schadet der Heimat!

Was meinst Du dazu!

Josef.

Lieber Josef!

Es ist geschmacklos und gefällt mir gar nicht. Nebelspalter.

Bürgerlicher Gebrauch

Lieber Nebelspalter!

In der «Verordnung betreffend die Kavallerie-pferde» vom 25. V. 1951 im Umfang von 93 Artikeln beschließt der Schweizerische Bundesrat gleich im 1. Artikel:

«Für die Kavallerie dürfen nur Pferde angekauft oder angenommen werden, die sich nach Blut, Formen und Gang gut für den Reitdienst eignen und außerdem im bürgerlichen Gebrauch der Reiter als Zugpferd verwendet werden können.»

Ich frage Dich nun, was bedeutet der «bürgerliche Gebrauch der Reiter als Zugpferd», und ist der «Gebrauch» des Pferdes im Militärdienst ein unbürgerlicher Gebrauch! Sind gar Kavalleristen etwa keine Bürger!

Mit freundlichem Gruß!

A. S.

Lieber A. S.!

Da erheben sich allerdings Probleme wie Berge, genau da, wo Berge sich erheben, nämlich bei uns in der Schweiz. Am meisten zu schaffen macht mir der «bürgerliche Gebrauch der Reiter». Der Gegensatz dürfte der «aristokratische Gebrauch der Reiter» sein, der früher bei den großen internationalen Rennen, wo die Mehrzahl der Reiter selbst Aristokraten waren, gang und gäbe war — oder heute der volkdemokratische Gebrauch, der das satte Bürgertum abgestreift habenden ungarischen, tschechischen und verwandten Reiter sein. Daraus ließe sich ableiten, daß wir unsere Reiter, da wir doch noch bürgerlich geblieben sind, auch bürgerlich gebrauchen, was immerhin nicht ganz einfach zu sein scheint, da wir in solchem Falle Pferde als Zugpferde verwenden müssen. Doch in diese Geheimnisse der Kavallerie wage ich mich nicht hineinzudenken. Dagegen fällt mir ein Wort aus dem «Wallenstein» ein: «Es treibt sich der Bürgersmann, trägt und dumm, wie des Färbers Gaul stets im Kreis herum.» — Da haben wir den Salat: Färbers Gaul-Kavalleriepferd, Bürgersmann-Militär! — Wir wollen lieber nicht grübeln!

Mit freundlichem Gruß!

Nebelspalter.